

Die Einführung (S. 1—27) behandelt außer der einschlägigen Literatur zunächst die Zeitverhältnisse, dann das Leben und Wirken des Propheten und endlich das Buch selbst. Die ausführliche Darstellung der prophetischen Persönlichkeit und Tätigkeit (S. 8—19) kann als besonders gelungen bezeichnet werden. Text (S. 20 f.), Stil und Form (S. 24—26) des Buches bieten besondere Schwierigkeiten und werden daher weislich mit vorsichtiger Zurückhaltung behandelt, die auch in der Übersetzung und der Erklärung durchgehend beobachtet wird. Der vielfach mangelhafte Aufbau des Buches bereitet der Auslegung besondere Schwierigkeiten. Ihr Umfang geht über den von dem Unternehmen gesteckten Rahmen eigentlich stark hinaus. Das mag der Verbreitung des Werkes in etwa nachteilig sein, kommt aber der Sache zugute; denn es erleichtert das Verständnis des doch vielfach recht schwierigen Inhaltes. Dieses mußte aber um so entschiedener angestrebt werden, als es nicht nur dem Theologen, sondern auch dem bibelfreundlichen Laien erschlossen werden soll. Die gutgegliederte Erklärung mit ihrem reichen Gehalt wird dieses Ziel auch gewiß erreichen. Weil das Buch für weitere Kreise berechnet ist, sollte bei den Eigenamen auch stetig die Vulgataform beibehalten werden; die Vermischung masoretischer und griechisch-lateinischer Formen kann nur verwirrend wirken. Ebenso wenig liegt ein Grund vor, Gethsemane (S. 14) statt Gethsemani zu schreiben. Auch sollte bei dem Unternehmen auf eine einheitliche Schreibübung des Tetragrammatons gesehen werden.

H. Wiesmann S. J.

**Der Talmud und Schulchan Aruch.** Eine theologische Studie für weitere Kreise. Von Dr. P. Severin Grill O. Cist., Prof. der Theologie. 8<sup>o</sup> (96 S.) Graz-Leipzig, Ulrich Moser. Kart. M 1.20

Der vielzitierte und vielumstrittene Talmud ist den meisten Gebildeten ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Aber mancher möchte sich doch gern wenigstens einen allgemeinen Einblick in seine Anlage, seinen Inhalt, seine Geschichte und seinen Wert verschaffen. Diesem Wunsche kommt das vorliegende Büchlein entgegen. Durch jahrzehnte-

lange Beschäftigung mit den jüdischen Religionsbüchern ist der Verfasser vorzüglich befähigt, ein zuverlässiger Führer in der talmudischen Literatur zu sein. So macht er denn auch den Leser mit dem Werk und seinen wichtigsten Kommentaren, zu denen besonders der Schulchan Aruch gehört, in klarer und sachlicher Darstellung bekannt. Von besonderer Bedeutung ist seine Bewertung des Inhalts. Sie ist völlig vorurteilslos: das Wahre, Gute und Schöne wird anerkannt, das Falsche, Schlechte und Häßliche dagegen abgelehnt — sine ira et studio. Diese objektive Haltung verleiht dem Büchlein seinen besondern Wert und macht es zur Zerstreuung mancher falschen Ansichten — mögen sie sich bei Verteidigern, mögen sie sich bei Bekämpfern des Talmuds finden — ganz geeignet. H. Wiesmann S. J.

**Leben und Sprüche der Sufi-Meister des Islams.** Aus dem Persischen übersetzt von H. Kazemzadeh-Iranschähr. 8<sup>o</sup> (110 S.) Berlin-Friedenau 1934, Verlag Iran-schähr. Kart. M 1.30

Das Büchlein beschäftigt sich mit zehn Mystikern aus den ersten Jahrhunderten des Islams, berichtet ihre wichtigsten Erlebnisse und bringt eine Reihe ihrer besten Aussprüche. Seine Hauptquelle sind die „Biographien der Heiligen“ von Scheikh Farid-ud-din-Attar, einem der bekanntesten persischen Dichter und Mystiker (gest. um 1230 n. Chr.). Viele Erzählungen und Wundertaten sind jedoch weggelassen worden, weil sie für den heutigen Menschen unfassbar sind (S. 10). Aber des Unfaßbaren, um nicht zu sagen Törichten, wie es uns aus dem Leben Mohammeds bekannt ist, bleibt noch genug übrig, und dem denkenden Menschen zuzumuten, das gläubig hinzunehmen (S. 4), ist doch ein starkes Stück. Die erstaunlichen Errungenschaften der Technik können auch nicht mit diesen angeblichen, aber unbezeugten und in sich vielfach albernen „Wundertaten“ in Parallele gesetzt werden (S. 4). Die Sprüche selbst machen in ihrem orientalischen Gewande, ihrer bildreichen und häufig symbolischen Ausdrucksweise teilweise einen starken Eindruck. Manche haben auch einen tiefen Gehalt, andere dagegen enthalten nur Binsenwahrheiten. Manche überraschen durch

ihre paradoxe Form oder ihre anschaulichen Vergleiche. Daneben aber findet sich viel Überspanntes und Überspitztes, Gesuchtes und Geistreichelndes, Törichtes und völlig Falsches. Nach den dargelegten Proben können wir nicht einsehen, daß die islamischen Mystiker „jene höhere Erkenntnis der Wahrheiten erreicht haben, welche den größten Denkern des Abendlandes bis heute noch unerschlossen geblieben ist“ (S. 9). Daher brauchen auch die westlichen Völker, bei denen nach Ansicht des Verfassers das religiöse Empfinden erst in unserer Zeit zu erwachen beginnt (S. 9), nicht bei ihnen in die Schule zu gehen, sondern trinken besser aus den reichen und gesunden Quellen, die in der christlichen Religion fließen.

H. Wiesmann S. J.

### Philosophie

Die Lehre von der natürlichen Gemeinschaftsgerechtigkeit. Soziale Gerechtigkeit. Von Dr. Alois Schrattenholzer. 120 (205 S.) Graz 1934, Ulrich Moser. M 4.—, geb. 4.80

Die Enzyklika „Quadragesimo anno“ hat sicher manchen Streit unter Katholiken geschlichtet. Aber es bleiben trotzdem noch Probleme. Vor allem gilt das hinsichtlich des Begriffes und der inhaltlichen Bestimmung der *iustitia socialis*. Schrattenholzer dringt mit seiner originellen Darlegung sicher in die Tiefe. Die Gemeinschaftsgerechtigkeit ist nach ihm berufen, eine Lücke auszufüllen, die in der traditionellen Dreiteilung der Gerechtigkeit in gesetzliche, austeilende und ausgleichende enthalten ist. Epikie, Humanitas, Billigkeit usw. gehören auch zur Gemeinschaftsgerechtigkeit. Gesetzliche und austeilende Gerechtigkeit sind der vorzüglichste, aber nicht einzige Inhalt der sozialen Gerechtigkeit. In der praktischen Auswirkung zeigt sich die neue Auffassung unter anderem darin, daß alle Glieder in der Gemeinschaft oder den Gemeinschaften kraft der Gerechtigkeit sich Hilfe schulden. Allerdings wird hinzugefügt, daß die strenge Pflicht besteht, sich bei der Behauptung seines Rechts der Vermittlung der Obrigkeit zu bedienen, daß es also kein „Hand- und Faustrecht“ ist. Hier zeigt sich auch die sprechende Ähnlichkeit von Gemein-

schaftsgerechtigkeit und Liebe. Auch die Liebe verpflichtet im Gewissen, ist aber in der Regel keinem äußern Zwang unterworfen. Die Fachwissenschaft wird zu dieser Ausweitung des Gerechtigkeitsbegriffs noch eingehender Stellung nehmen müssen. Die Kritik an der deutschen Übersetzung der Enzyklika (Herder): „die Pflicht, den Überschuß den Bedürftigen mitzuteilen, kann man nicht gesetzlich und vor Gericht erzwingen“, scheint den Gegensatz von Liebe und Gerechtigkeit zu übersehen.

J. B. Schuster S. J.

Vom Sinn der Tapferkeit. Von Josef Pieper. 120 (88 S.) Leipzig 1934, Jakob Hegner. Geb. M 2.50

Ein kleines, aber feines Buch! Der gelehrte Verfasser hat früher eine treffliche Arbeit über die Seinsgrundlage des Sittlichen beim hl. Thomas geschrieben. Jetzt bietet er uns ein Stück aus der Spezialethik des Aquinaten. Die fünf Kapitel: Über das Menschenbild des liberalen Zeitalters — Die Bereitschaft zu fallen — Daß Tapferkeit sich nicht trauen darf — Über Angreifen und Standhalten — Über vitale, sittliche und mystische Tapferkeit, suchen den Wert der christlichen Tapferkeit herauszustellen. Der Verfasser hat jedenfalls die Gabe, theologische Gelehrsamkeit in die Sprache des heutigen Menschen zu übersetzen. Dies zeigt ganz besonders das letzte Kapitel über vitale, sittliche und mystische Tapferkeit, das die auf den ersten Blick gewiß nicht leichte Unterscheidung zwischen sittlichen Tugenden und Gaben des Heiligen Geistes recht eindrucksvoll darlegt.

J. B. Schuster S. J.

Plotin und Augustinus. Untersuchungen zum Gottesproblem. Von Jakob Barion. 80 (175 S.) Berlin 1933, Juncker & Dünhaupt. M 6.—

Eine sorgfältige, klare, gründliche Untersuchung. Sie zieht reichlich die früheren Arbeiten heran, setzt sich mit den verschiedenen Erklärungen Plotins und Augustins oft auseinander. In der Grundhaltung trifft sie das Richtige: so in der Deutung des Wesens Gottes nach Plotin, vor allem des Verhältnisses zur Welt, in der Auffassung der Gottesbeweise bei Augustinus. Wesentlich Neues